

Die Salzgasse dankt ihre Benennung dem alten kaiserlichen Salzamte (ehemals Pragma Nr. 460), weil die Gasse zu diesem Hause in unmittelbarer Nähe hinführte.

Die Stern-gasse hat ihren Namen von dem Gasthausschild „zum weissen Stern“ im Hause Nr. 452, und noch heute wird das Haus Nr. 458 nach seinem Umbau „zu den sieben Sternen“ genannt; die Salvatorgasse aber von der gleichnamigen Capelle und die Passauergasse von dem alten grossen Passauerhof, dessen sich gewiss nur noch wenige Wiener erinnern werden, weil derselbe bereits im Jahre 1821 auf 1822 bei Gelegenheit, als man eine neue Stiegengasse von der Kirche Maria am Gestade auf den Salzgries eröffnete, von Grund aus niedergerissen und verbaut wurde. Ich lasse daher *sub Figur 236* zur Erinnerung ein hochinteressantes Bild des alten grossen Passauerhofes hier folgen.¹⁾

LXIII. CAPITEL.

Singerstrasse.



Zur Zeit der zweiten Stadterweiterung (1177 bis 1194) hatte die Singerstrasse bereits ihre heutige Länge, nur war sie damals eine Wallstrasse, weil hier die Stadtmauer vom Stock-im-Eisen bis zur Riemerstrasse (in gerader Linie) durchlief, so dass die Häuser auf jener Seite, wo heute der deutsche Orden ist, knapp hinter der Stadtmauer zu stehen kamen, während an der Stelle der andern Häuserreihe sich die Stadtmauer befand. Erst zur Zeit der dritten Stadterweiterung (1220), als bereits die Stadtmauer tiefer südlich verlegt war, erhielt sie einen neuen Stadt- ausgang an der Ecke der Riemerstrasse gegen das Kloster *St. Jakob auf der Hülsen*. Anfänglich wurde sie „*Sunniger*“ und „*Siningerstrasse*“ (von einem reichbegüterten Bürgergeschlecht) genannt und kommt erst später im Jahre 1550 urkundlich unter dem Namen Singerstrasse vor.²⁾

Zu den ältesten und zugleich historisch interessanten Häusern müssen folgende gerechnet werden:

Das deutsche Ordenshaus Nr. 879 (neu 7).

Es reicht mit seinem Ursprung in jene glaubensfromme Zeit zurück, als die deutschen Ordensherren von Leopold dem Glorreichen nach Wien berufen wurden (1210), unter dem Schutze der frommen Herzogin Margaretha grossen Grundbesitz erwarben und sich hier in der Singerstrasse ansässig machten. Doch war ihr Haus anfänglich klein und unansehnlich und der

¹⁾ Das Bild, nach einer alten Zeichnung von Emil Hütter copirt, führt uns jenen Theil des alten grossen Passauerhofes vor Augen, der mit seiner Hauptfront hinab zum Salzgries reichte und dort in morschen Mauern ein breitflügeliges Hofthor hatte. Der Thurm in der Mitte der Façade ist ein interessanter Ueberrest von mittelalterlicher Stadtbefestigung. Hinter der grossen Mauer sehen wir eine Reihe morscher, moosbewachsener, schmutziger Hütten und Scheuern, von einer Colonie Juden bewohnt, welche Gänse für sich und für den Handel mästeten; das Ganze glich einem Dorfe, wo eine Heerde von Truthühnern, Gänsen und Enten weiden, die Weiber mitten unter Kehricht, Misthaufen, Pfützen und Unrath ihren wirthschaftlichen Beschäftigungen nachgehen, während die Männer vor dem Thore Tabak rauchend Schacher treiben. Der ebenerdige Vorsprung nächst dem grossen Einfahrtsthore ist ein Theil das Kaffeehauses, welches hier auf den Salzgries hinausging. Die übrigen ebenerdigen an die Mauer angebauten Hütten sind hölzerne Verkaufsbuden, welche grösstentheils den Bewohnern des Passauerhofes zugehörten.

²⁾ Es gehört daher ins Reich der Fabeln, wenn ältere Chronisten meinen, die Gasse habe ihren Namen von einem daselbst befindlichen Chor- oder Sängers Hause erhalten, da ein solches urkundlich hier nie existirte.

rückwärtige Theil, der in die heutige Churhausgasse und auf den Stefansfreithof mündete, nur ein ebenerdiger Pferdestall. Erst unter dem Landcomthur Gottfried Freiherrn von Lambert wurde das Haus 1666 bis 1667 umgebaut, aber seine gegenwärtige Gestalt, besonders an dem der Singerstrasse zugekehrten Theile, erhielt das Haus erst im Jahre 1730 unter dem Landcomthur Guido Grafen Starhemberg († 1737), der zuerst die Residenz der Landcomthure und Ballei Oesterreichs nach Wien versetzte und im Jahre 1723 die Errichtung einer deutschen Ordenspfarre in Wien erwirkte. Wie sehr man bei dem im Jahre 1730 begonnenen Neubau bemüht war, auch die alte wappenprächtige Ordenscapelle in ihrer ursprünglichen Bauform zu erhalten und mit der neuen Façade des Hauses in Einklang zu bringen, zeigt die *sub Figur 237* beifolgende Ansicht.¹⁾

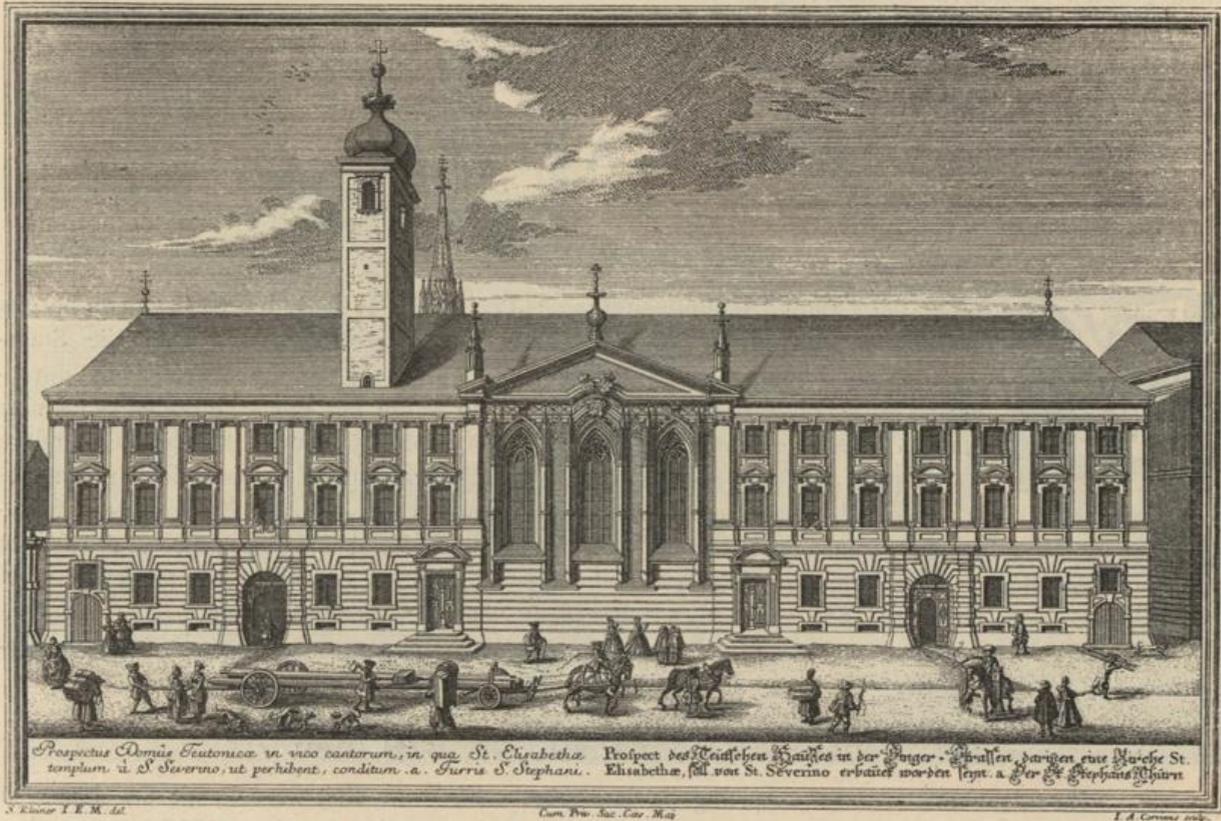


Fig. 237.

Das deutsche Ordenshaus in der Singerstrasse.

¹⁾ Das Bild, von Salomon Kleiner gezeichnet und von J. A. Corvinus gestochen, aus der Zeit um beiläufig 1730, zeigt uns das deutsche Ordenshaus sammt Capelle von der Singerstrasse aus. In der Mitte der Front sehen wir die drei hohen Spitzbogenfenster der Hauscapelle und aus dem Dachboden den schmalen Kirchturm sammt Blechkuppel emporragen. Die Capelle selbst ist einschiffig und mit Kreuzgewölben versehen, deren Rippengliederungen an den Wänden in schlanken Diensten bis auf den Fussboden herabgehen. Nach den Tafeln der Baumeistergenossenschaft wurde die Capelle von Meister Georg Schifferring, Steinmetz aus Nördlingen, im Jahre 1326 erbaut und zu Ehren der heiligen Elisabeth eingeweiht und im Jahre 1730 von Guido Grafen von Starhemberg zugleich mit dem Hause renovirt. Sie bewahrt viele uralte merkwürdige Grabmale von Comthuren dieses Ordens; der älteste Grabstein gehört dem Freiherrn von Wetzhausen aus dem Jahre 1524; auch befindet sich im Hause ein überreiches Archiv von kostbaren uralten Wappen, Stammbüchern, Urkunden und andern werthvollen heraldischen Schriften. Das Haus ist ein weitläufiges Gebäude mit mehreren Höfen und zwei grossen Thoreinfahrten, und bemerkenswerth ist links im Bilde an der Ecke ins Blutgässchen eine zweiflügelige Kellerthür. Hier befindet sich seit 180 Jahren der sogenannte „Deutsche Ordenskeller“. Es ist dies ein von der untern Volkscasse mit Vorliebe besuchter Weinkeller, zu dessen tiefergelegener Schankstube man wie noch vor 180 Jahren durch einen schmalen Kellerhals von der Gasse aus über eine lange Stiege gelangt.

Das Neupauer'sche Haus Nr. 894 (neu 16).

Dieses palastartige Gebäude hat den Namen von seinem ehemaligen Eigenthümer Christian Neupauer, Stadthauptmann von Wien und Mitglied des äussern Rathes, der es vom Jahre 1730 bis 1775 besass. Der Bau ist nicht bloß einer der schönsten dieser Strasse, sondern auch einer der herrlichsten der Stadt selbst; dem Style nach gehört er der Spätrenaissance an. Seine herrliche Façade, das imposante von Atlanten getragene Portal, der mit Festons und Figurengruppen reichgezierte Balcon und die üppig decorirten Gesimse und Fensteraufsätze geben dem Ganzen ein grossartiges und zugleich feierliches Aussehen. Eine Ansicht *sub Figur 238* aus dem Jahre 1730 zeigt uns die Hauptfront des Gebäudes.¹⁾



Fig. 238.

Das Neupauer'sche Gebäude in der Singerstrasse.

¹⁾ Das Bild von Kleiner lässt uns alle architektonischen Details der Façade genau erkennen. Am meisten fällt uns hier der schöngegliederte Aufbau des Hauptthores mit seinen beiden Seitenthürmen ins Auge. Die figurale und ornamentale Ausschmückung ist eben so reich als glücklich vertheilt. Die über dem Hauptthore im Halbkreis angebrachten reichen Gitterverzierungen, sowie das in schönen Arabesken ausklingende Balcongitter sind Meisterwerke der Eisenschmiedekunst des vorigen Jahrhunderts. Es ist nur zu bedauern, dass die einst auf dem Dache auf Postamenten aufgestellten überlebensgrossen Figuren bei Gelegenheit einer Dachreparatur herabgenommen werden mussten und seitdem nicht mehr in Verwendung kamen. Interessant sind hier im Bilde auch die beiden Nachbarhäuser, wovon das eine rechts Nr. 895 (neu 14) "das Goldman'sche Durchhaus in die Weihburggasse ist, wo es die Nummer 11 führt und einem modernen dreistöckigen Zinshause weichen musste, und das andere links die Nummer 893 (neu 18) führt, welches vom Jahre 1680 bis 1775 dem kaiserlichen General Carl Ludwig Grafen von Souches und seinen Erben gehörte und ebenfalls durch einen Neubau von fünf Stockwerken ersetzt wurde. Was die Eigenthümer des Neupauer'schen Hauses betrifft, so standen an der Gewähr: im Jahre 1730 Johann Christian Neupauer, von dem bereits die Rede war, 1775 Maria Gräfin von Halleweil, eine Verwandte des am

Das Haus „zum steinernen Rüssel“ Nr. 897 (neu 10)

ist reich an geschichtlichen Reminiscenzen. Im Jahre 1510 erbaute es niemand Geringerer als der gelehrte, damals hochgefeierte Doctor Cuspinian (Spiesshammer), auch befand sich hier im Hause die gelehrte Donaugesellschaft (*sodalitas danubiana*), welche Kaiser Max persönlich gründete und ihr, da er sich an die Spitze dieses Unternehmens stellte, zahlreiche Anhänger verschaffte.¹⁾

Aber noch ein anderes merkwürdiges Ereignis spielte sich hier vor dem Hause im Jahre 1800 ab. General Lauer bewohnte nämlich hier den ersten Stock. Als nun nach der verlorenen Schlacht bei Hohenlinden der General wieder nach Wien in seine Wohnung zurückkehrte, war das Volk über den Verlust so erbittert, dass sich jetzt eine grosse Menschenmenge vor dem Hause unter den lärmendsten Verwünschungen und Drohungen aufstellte, Koth und Steine nach den Fenstern warf und nur durch Militärgewalt auseinandergetrieben werden konnte.

Das Haus „zum Drachen“ Nr. 900 (neu 4)

hat seinen Namen von dem drachenartigen Wahrzeichen, welches auf der Gassenseite als altes Steinbasrelief in der Mauer eingefügt ist und, wie *Figur 239* zeigt, eigentlich einen Lindwurm darstellt.²⁾

Von jenen bisher noch nicht besprochenen Seitengassen, die in die Singerstrasse einmünden, ist besonders die Liliengasse zu erwähnen. Sie hiess früher das „Armenfündergässel“, weil die Verurtheilten vom Strafhaus aus der Rauhensteingasse hier durch zum Richtplatz geführt wurden. Seit man (1622) aber den Lilienfelderhof (Nr. 908) hier erbaute, wurde dieses Gässchen das Lilienfelder- oder kürzer das Liliengassel genannt. Es verbindet die Singerstrasse mit der Weihburggasse und ist eine der schmalsten Gassen der Stadt.

10. August 1696 im Gatterhölzchen zu Schönbrunn meuchlings gemordeten Ferdinand Leopold Grafen von Halleweil, 1795 Therese von Moser, 1812 Daniel Coith, 1822 Christian Heinrich und Caroline von Coith und Johann Krauseneck und später Heinrich Edler von Coith. Der gegenwärtige Eigenthümer ist Graf Breuner, ein Freund und Kenner der Stadtgeschichte und Heraldik.

¹⁾ Die ausgezeichnetsten, durch Rang und Bildung hervorragenden Männer traten damals diesem Vereine bei, so z. B. der Gelehrte Conrad Celtis, der 1495 am Rhein eine ähnliche Gesellschaft gegründet hatte, eben jetzt (1497) in Wien ankam und mit offenen Armen empfangen wurde; Peter Krachenberger (Pierius Graccus), ein Passauer Redner, Geschichtsforscher und Kaiser Maximilians Geheimschreiber; Stüberl (Stiborius) von Vilshofen in Baiern, ein Mathematiker und Domherr zu Wien; Johann Stabius, berühmter Mathematiker und Dichter, Geschichtschreiber und unzertrennlicher Begleiter Maximilians auf dessen Reisen; Georg von Neudegg aus einer berühmten Familie Oesterreichs, Jurist und Kanzler zu Wien, später Bischof zu Trient und Statthalter im eroberten Verona; Theodorich Velsen (Ulsenius), ein Friese, Arzt und glücklicher Dichter; Johann Vitez, einst Mathias Corvinus' Freund, Bischof zu Veszprim und zu Wien, endlich vor allen Johann Spiesshamer (Cuspinian) selbst, der als gekrönter Dichter, Geschichtsforscher und vielseitiger Staatsmann, als das thätigste Mitglied dieses Haus dem Vereine zu seinen Zusammenkünften überliess. Zur Erinnerung wurden drei Inschriften auf rothen Marmorplatten in lateinischer Sprache an diesem Hause angebracht, die selbst noch jetzt nach dessen Umbau im Hofe eingemauert zu sehen sind. Eine dieser drei verfasste Cuspinian selbst und sorgte auch für ihre Afligirung. Dieser Verein war ganz eigenthümlicher Natur, nie hatte er je vor- noch nachher seinesgleichen aufzuweisen, er war eine Art Akademie der Wissenschaften (wie wir heute sagen würden), und die wichtigsten Gegenstände über Staatswissenschaft, Geschichte, Gesetzgebung etc. wurden hier besprochen. Der Verein erfreute sich des raschesten Aufblühens, denn nie waren die Verhältnisse günstiger, nie nahm die Wissenschaft einen grösseren Aufschwung, nie war die Zahl der Gelehrten und Professoren und der Zulauf der Schüler in Wien grösser, als eben unter Maximilian I. Leider, mit seinem Tode starb ihnen die Stütze hinweg. Das Interesse erlosch, die Gesellschaft hatte nur mehr eine kurze Dauer und löste sich für immer auf, alle Wiedervereinigungsversuche scheiterten gründlich, selbst der grosse Leibnitz vermochte trotz seiner persönlichen Anwesenheit in Wien (1713) diesfalls nichts durchzusetzen. Vide: „Ueber die gelehrte Donaugesellschaft“ in Kaltenbäks Zeitschrift 1837 Nr. 13 und Mosel's „Geschichte der Hofbibliothek“, pag. 6 bis 9 und 14.

²⁾ Das Drachenbild ist ein schönes Basrelief aus dem XVI. Jahrhundert, es zeigt die heilige Maria mit dem Jesukind auf der Mondsichel in einer Strahlenglorie sitzend, zwei schwebende Engel halten über der Muttergottes die Krone. Unten ist ein Spruchband aufgerollt, dessen Schrift in Folge der Verwitterung und Ueberstreichung mit Farbe und Kalktünche nicht mehr lesbar ist, zu unterst kriecht ein Lindwurm.

In dieser Gasse (Nr. 898) hatte der berühmte Lenkay seinen beliebten ungarischen Weinschank, und die ältern Wiener werden sich desselben noch gut erinnern. Besonders nach den ungarischen Rothweinen gieng die Nachfrage. Eines Tages im Winter 1832 erschien bei ihm eine gerichtliche Commission der Sanitätspolizei und visitirte die Weine. Die Untersuchung ergab, dass die Rothweine mit Bleizucker versetzt waren. Mehrere hundert Eimer wurden nun aus den Fässern ausgeschüttet, und die Wiener hatten das nicht wenig ergötzliche Schauspiel, das hellrothe Traubenblut über die Singerstrasse und den Stefansplatz bis in die Rothenthurmstrasse fliessen zu sehen. Natürlich machte die Sache ein grosses Aufsehen und Lenkay büsste dabei nebst dem Wein und einer grossen Geldstrafe auch noch obendrein sein Renommée für immer ein. In den Vierzigerjahren verschwand er gänzlich vom Schauplatze. Bemerkenswerth ist, dass Weinfälschungen in frühern Zeiten auf das Strengste bestraft wurden, obgleich solche Fälle höchst selten vorkamen. Erst im vorigen Jahrhundert mehrten sich dieselben und auf so eclatante Weise, dass die Regierung energisch einschreiten musste.



Fig. 239. Steinbasrelief an dem „Drachenhaus“ in der Singerstrasse.

Was die Weihburggasse betrifft, ist zu bemerken, dass sie in den ältesten Urkunden als „Weihenburgt“¹⁾ vorkommt und in den ersten Häuserverzeichnissen „Weinburggasse“ genannt wird. Ein althistorisches Haus ist hier

das Neubeck'sche Haus, heute Hotel „Kaiserin von Oesterreich“ Nr. 906 (neu Weihburggasse 3).

Es stammt von dem alten Wiener Patriciergeschlecht der *Neuped* (oder Neubeck), deren einzelne Familienglieder hohe weltliche und geistliche Stellen bekleideten, so z. B. Caspar Neubeck, der sich 1573 zum Bischof von Wien emporschwang und als ausgezeichneter Prediger und Lehrer der heiligen Schrift berühmt war. Er starb 1594 und der Bischofstuhl blieb durch volle vier Jahre nach ihm unbesetzt, bis endlich 1598 der gefeierte Melchior Khlesel ihm in Amt und Würden folgte. Das Andenken an diese alte Wiener Familie ehrte eine Inschrift, die noch vor Kurzem rückwärts im Hofe angebracht war. Im Jahre 1795 erkaufte Emanuel von Dorin dieses Haus von Aloisia Freiin von Andrisky und liess es im Jahre 1804 von Grund aus neu aufbauen, verkaufte es aber schon nach zwei Jahren (1806) an Franz Xaver von Buchberg, dem das Unglück zustieß, dass dieses Haus während der Beschiessung im Jahre 1809 zur Zeit der zweiten französischen Invasion in Brand gerieth und grossen Schaden litt. Im Jahre 1820 gelangte das Haus in den Besitz der Katharina Freiin von Buchberg und später an Carl und Johann Bünsdorf. Gegenwärtig ist Johann Bünsdorf Besitzer des Hauses.

¹⁾ Nach Westenrieder's berühmtem Glossarium bedeutete der Ausdruck „Weihenhaus“ einen Thurm, eine Warte, ein Festungswerk an den Mauern einer Stadt, was mit der damaligen zweiten Stadterweiterung (1177 bis 1194) und der hier befindlichen Wallstrasse leicht in Verbindung gebracht werden konnte.

Das gräflich Colloredo'sche, später Pereira'sche Haus Nr. 939 (neu Weihburggasse 4).

Im Jahre 1655 kauften die Grafen Colloredo dieses Haus von Hans Grafen von Puchheim und erbauten dasselbe im Jahre 1777 von Grund aus neu und behielten es ununterbrochen bis zum Jahre 1835 im Besitz. An dieses Haus knüpfen sich merkwürdige Erinnerungen. So z. B. kam die k. k. Wiener Börse im Jahre 1812 hieher und blieb längere Zeit daselbst, nachdem sie zuerst beim „grünen Fassel“ auf dem Kohlmarkt und 1800 im Gundelhof im Hause Nr. 588 untergebracht war. Im Jahre 1841 wurde das Haus von Ludwig Freiherrn von Pereira angekauft und im Jahre 1842 in seiner heutigen modernen Gestalt neu aufgebaut. Hier befanden sich auch die Bureaux des Handelshauses Arenstein & Pereira, deren Fallissement als Bankhaus Arenstein-Eskeles zur Zeit der grossen Handelskrise in der Geschäftswelt so unbeschreibliches Aufsehen erregte.

Der Lilienfelderhof Nr. 908 (neu Weihburggasse 9).

An dieser Stelle stand einst das Freihaus des Ulrich v. Kreuberg, der es aber noch bei Lebzeiten den Franciskanern überliess, welche es im Jahre 1622 an das Lilienfelderstift weiter verkauften. Im Jahre 1810 kam Carl Graf Strachwitz an die Gewähr und später eine Enkelin des berühmten Buchdruckers Trattner, Namens Regina Edle von Trattner. Die gegenwärtige Besitzerin ist Marie von Maredi Rainer.

Der alte Rahmhof Nr. 917 (neu Weihburggasse 18)

ist ein uraltes Gebäude und bildet mit dem Nachbarhause Nr. 918 (neu Weihburggasse 16) seit den ältesten Zeiten ein schmales Gässchen, das in die Himmelfortgasse mündet, aber nach den bestehenden grundbücherlichen Freiheiten mit einem Eisengitter abgeschlossen werden kann. Der historische Name dieses Hauses stammt urkundlich daher, dass einst daselbst die „*Tuchrahme*“ gestanden.¹⁾

LXIV. CAPITEL.

Seilerstätte.



Die Seilerstätte wurde früher „*Seilspinnstätte*“ genannt, weil hier während der Türkenkriege Seile für die Donauschiffe gesponnen wurden. Die *Figur sub 240* zeigt uns, wie die Seilerstätte noch im Jahre 1737 zur Zeit Carls VI. ausgesehen hat.²⁾ Von den historisch interessanten Häusern sind besonders zu erwähnen:

Das Haus „zur ungarischen Krone“ Nr. 961 (neu 20 oder Himmelfortgasse 16).

Es ist ein altes Einkehrwirthshaus, welches eine Ecke in die Himmelfortgasse und Seilerstätte bildet. Es gehörte 1684 dem Erzbischof von Gran Georg Szelepezeny und wurde schon

¹⁾ An der Gewähr waren 1684 Albrecht Graf von Buquoy, 1700 Ernestine de Koks, 1720 von Erena, dann v. Roys, 1780 Michael Ehrenreich Graf v. Althan, 1798 Anna v. Gassner, 1806 Josef v. Gassner, später die Gassner'schen Erben und August Dehne mit einem Hausantheil. Der gegenwärtige Eigenthümer ist August Dehne allein.

²⁾ Das Bild, von Salomon Kleiner gezeichnet und von J. A. Corvinus gestochen, aus dem Jahre 1737, zeigt uns links die heutige Seilerstätte und im Hintergrund die dreifache Reihe von Seilen, wie sie zur Arbeit damals vor-